

# Saale-Beitung.

Lebensdaueriger Jahrgang.

Anzeigen

werden die Buchstaben Solomense  
ober deren Raum mit 20 Pfg., solche  
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in  
unseren Anzeigenstellen und allen  
Kammonen-Expositionen angenommen.  
Kleinere die Seite 75 Pfg. für Halle,  
sonst 10 Pfg.

Ercheint täglich einmal,  
Sonntag und Montag einmal

Redaktion und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich bei postmässiger  
Zufstellung 2.50 M., durch die Post  
3.25 M., auswärts Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für unterlangt eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Redaktion nur mit Druckensangelegen-  
heiten „Sonder-Dr.“ gestattet.  
Bemerkungen der Redaktion Nr. 1149;  
der Anzeigen-Redaktion Nr. 176; der  
Abonnementskassens Nr. 1133.

Nr. 56.

Halle a. S., Montag, den 3. Februar.

1913.

## Englische Wohnreform.

Das Versprechen Lloyd Georges.

Ein Kenner des englischen Rechts schreibt uns:  
Der britische Schatzkanzler Lloyd George übertrifft so-  
eben die Deffentlichkeit mit der Ankündigung einer Kam-  
pagne für eine englische Bodenreform. „Hunderttausende,  
wenn nicht Millionen von Menschen“, so erklärt er, „leben  
in England unter Wohnungsverhältnissen und Löhnen, die  
das britische Reich mit Scham erfüllen müßten. Das herr-  
schende System hat das Volk vom Land in den Schlamm der  
Städte getrieben, und in den Städten leiden die Arbeiter,  
Kaufleute, Industriellen und die Angehörigen der freien  
Berufe unter dem Grund- und Bodenmonopol.“ Der fühne  
Reformer Lloyd George übertreibt nicht mit seiner An-  
kündigung. Englische Zustände, Rechtsverhältnisse und Sitten werden  
uns so oft als höchst vorbildlich und nachahmungswert ge-  
schildert. Welches aber der wahre Unterschied zwischen den  
heutigen deutschen und englischen Zuständen ist, davon gibt  
ein englischer Schriftsteller, Mr. M. Thompson, der kürz-  
lich deutsche Städte besuchte und beschrieb, ein sehr charak-  
teristisches Bild: „Seitdem wir in Deutschland sind, haben wir  
noch nichts von der schrecklichen Armut gesehen, die unseren  
Augen in allen englischen Städten so wehe tut. Diese schädliche  
Kleidung, diese hoffnungslosen Blicke, die triebende Unter-  
würdigkeit, die eine vollkommene Entäußerung jeder persön-  
lichen Würde bekundet, diese unendlich jammervollen Er-  
scheinungen haben wir in Deutschland nicht getroffen, obwohl  
wir alle gerade nach diesen Anzeichen ausblicken.“

Die englischen Volkswohnverhältnisse leiden unter der  
schlimmsten Form eines veralteten Systems, von dessen Kom-  
plexität und Mißverständlichkeit man sich in Deutschland nicht  
immer die richtige Vorstellung macht. Die Wurzel des  
Uebels liegt im englischen Bodenrecht. Dazu kommt aber  
ein Mietrecht, das die Mieter noch ins Unendliche steigert.  
Während man in Deutschland allgemein nur einen Hauswirt  
und einen Mieter kennt, sind in England die Grundbesitzer-  
verhältnisse so verwickelt, daß die Verantwortlichkeit von vorn-  
herein geteilt und verwirrt erscheint. Man hat da den  
Landlord (Hausbesitzer), den Tenant (Hausinhaber) und den  
Lodger (Hausbewohner). Die Tenants werden auch als  
Landlords bezeichnet, obwohl sie nicht die wirklichen Besitzer  
des Hauses sind. Der Grund Lordlord (Besitzer des Grund  
und Bodens, auf dem Haus steht) braucht nicht gleich-  
zeitig der Besitzer des Hauses zu sein. Unter Lodger versteht  
man eine Person, die Räume in einem Hause inne hat, in

dem der Vermieter wohnt; unter Tenant eine Person, die ein  
Haus wöchentlich, monatlich oder für Jahre mietet. Das  
Gesetz unterscheidet zwischen beiden nicht! Der Hausbesitzer  
braucht keine Ausbesserungen machen zu lassen, wenn er sich  
nicht dazu verpflichtet hat, und der Mieter eines möblierten  
Hauses ist nicht berechtigt, den Vertrag zu lösen, wenn viel-  
leicht ein Teil der Deden herunterfällt! Hat der Hausbesitzer  
nicht beim Vermieten die Verpflichtung für Ausbesserungen  
übernommen, so ist er im Falle einer Verletzung infolge eines  
hauslichen Schadens zu keiner Entschädigung verpflichtet. Der  
Mieter muß sich, bevor er ein Haus besetzt, vergewissern,  
daß sich alles in bewohntem Zustande befindet, da der Wirt  
nachher nicht mehr verpflichtet ist, Ausbesserungen auf eigene  
Kosten machen zu lassen, wären es auch nur zerbrochene Schei-  
ben. Stirbt der Mieter eines Hauses, so kann der Vermieter  
etwa rückständige Miete nicht von der Witwe des Verstorbenen  
erheben, da sie nicht der Mieter ist. Wohl aber kann  
er sie ohne weiteres aus dem Hause weisen, da sie vor dem  
Gesetz als Trespasser gilt, d. h. sich widerrechtlich auf fremdem  
Grund und Boden befindet. Aber weiter: Wenn in einem  
englischen Hause eine Wasserrohre platzt, und nicht nachge-  
sehen werden kann, daß ein unfähiger Arbeiter die Anlage  
ausführte oder schlechtes Material verwendet wurde, so be-  
steht keine Schadenersatzpflicht für den Vermieter.

Die einzige soziale Vorrichtung, die das englische Wohnrecht  
bis jetzt kennt, besteht für auf Kellerwohnungen. Es ist  
nicht gestattet, irgend einen Raum zu beziehen oder zu ver-  
mieten, dessen Boden mehr als drei Fuß unterhalb der  
Straßenfläche liegt; auch sollen in jeder Wohnung ein offener  
Kamin, ein guter Rauchfang und ein Fenster vorhanden  
sein. Diese Vorschriften werden aber von den Behörden  
durchaus nicht streng und folgerichtig durchgeführt. So-  
dann besteht noch eine Bestimmung, daß Häuser oder deren Teile,  
die an Personen des Arbeiterstandes zu Wohnzwecken ver-  
mietet werden, beim Antritt des Mietvertrages vernünftigen  
Anforderungen für Wohnzwecke entsprechen sollen; für  
Verletzungen, die durch den schlechten Zustand solcher Häuser  
entstanden sind, kann der Mieter beim County Court auf  
Schadenersatz klagen. Aber wie teuer und schwierig das Pro-  
zedieren in England ist, das weiß man ja. Die größte Un-  
sicherheit besteht aber in der englischen Jurisprudenz darin, daß alte  
Gesetze durch neue über denselben Gegenstand nicht aufgehoben  
werden und daß der Richter durch Anwendung ungeschriebener  
Gewohnheitsrechts die Sache meist noch verwirrt er-  
scheint. Lloyd George hat jetzt erklärt, nicht zugeben zu wollen,  
bis er wenigstens eine Diskussion des Problems erzwingen  
kann. Seinem Versprechen, eine sofortige mutige Grund-  
und Bodenpolitik in Angriff zu nehmen, stehen gewaltige  
politische Widerstände entgegen. Ob der kleine Walliser sie  
überwinden wird?

## Vor den neuen Kämpfen.

Die nationale Verteidigung der Türkei.

In Konstantinopel entwirft die Regierung und  
das Komitee für nationale Verteidigung die lebhafteste  
Tätigkeit. Die Regierung ermächtigt das Komitee zur Auf-  
nahme einer fünfprozentigen inneren Anleihe, deren Schul-  
titel an allen öffentlichen Kassen angenommen werden  
sollen. Sie fordert in einer Proklamation die Männer, die  
nicht Kriegsdienst tun, auf, die Wecker der im Felde liegenden  
Brute zu heizen und heißes Essen zur Verfügung zu stellen.  
Die Vertreter von 40 Städten des Kaiserreichs haben die  
Bildung von fünf Freiwilligenbataillionen und  
erklären ihre Bereitwilligkeit zu jedem Opfer. Auch die  
nationale Verteidigung fordert zur Bildung von Frei-  
willigenbataillionen auf. — Die Damen der türkischen Ge-  
sellschaft beschließen, sich zur Pflege der Vermundeten auf das  
Schlachtfeld zu begeben. Es herrscht in allen Schichten der  
türkischen Bevölkerung eine ungewöhnliche patriotische Be-  
geisterung.

Der türkische Oberbefehlshaber

Paşa Paşa ist am Sonntag mit dem großen Haupt-  
quartier nach Hademli abgereist, um den Oberbefehl über  
die Infanteriedivision zu übernehmen. Paşa Paşa hat mit-  
bringende Vollmachten. Die Regierung teilt den Vorkämpfern  
mit, daß im Falle eines Wiederbeginns der Feindseligkeiten  
keine Kriegskorrespondenten auf türkischer Seite zugelassen  
werden. Die türkischen Behörden würden alles tun, um zu  
verhindern, daß Korrespondenten sich den türkischen Stellen  
näherten und die Behörden leichten jede Verantwortung für  
etwaige Folgen einer Uebertretung dieses Verbotes ab.  
Der Ministerpräsident beschäftigt sich mit den Vorarbeiten der  
türkischen Botschafter über die Stellung der Mächte zu der An-  
kündigung der Türkei. Der Großvezir hatte zuvor eine Unter-  
redung mit dem englischen Botschafter. Auf der Worte wird  
erzählt, die Unterredung sei nur von kurzer Dauer gewesen,  
da der Botschafter erklärt hatte, er sei hart befragt. Nach-  
mittags hatte auch der rumänische Gesandte mit dem  
Minister des Aeußeren eine Unterredung, der große Be-  
deutung beigegeben wird.

Inzwischen hat Deutschland einen bedeutenden Schritt  
im Sinne des Friedens getan:

Die Deutsche Regierung hat durch ihren Gesandten  
in Sofia, Herrn v. Below, der bulgarischen Regierung  
zur Nachgiebigkeit und zu einem Weiterer-  
handeln auf Grund der letzten türkischen Antwort-  
raten lassen. Tugend ein gemeinsamer Schritt der  
Mächte wird jedoch jetzt weder in Sofia, noch auch in  
Konstantinopel erfolgen. England und Frankreich haben  
in Berlin bekannt gemacht, daß sie vorläufig, solange  
der Friede nicht geschlossen sei, der Türkei keinerlei poli-  
tische Unterstützung zukommen lassen werden, worauf die  
deutsche Regierung geantwortet hat, daß auch Deutschland

## Feuilleton.

### Schillers Schwägerin.

(Zum 150. Geburtstag Carolinens von Wol-  
zogen, 3. Februar.)

Es war an einem trübem Dezemberstage des Jahres 1787,  
als zwei Reiter durch die stillen Straßen von Rudolstadt zum  
Hause der Damen v. Lengsfeld ritten. Dort wohnte die  
verwitwete Frau Kammerat v. Lengsfeld mit ihrer noch  
unverheirateten Tochter Charlotte und ihrer älteren Tochter  
Caroline, die seit zwei Jahren mit dem Geh. Legationsrat  
von Beulwitz verheiratet war. Die Damen waren neugierig,  
wer die in Mäntel gehüllten Reiter wohl sein möchten, zu-  
mal da der eine von ihnen sich noch obenbrein im Scherze  
das halbe Gesicht im Mantel verhüllte. Dennoch erkannten  
sie ihn; es war ihr Vetter Wilhelm v. Wolzogen, aber der  
andere Reiter war der Lengsfeldschen Damen unbekannt  
und erregte ihre Neugier. Der Vetter bat um die Erlaubnis,  
seinen Reisegefährten einzuführen — es war Schiller.

Die beiden Männer, die an diesem 6. Dezember 1787 das  
Lengsfeldsche Haus betraten, waren vom Schicksale bestimmt,  
sich mit den beiden Töchtern des Hauses fürs Leben zu ver-  
binden.  
Carolinens Ehe mit dem Herrn v. Beulwitz war eine  
Konvention. Sie war nicht gerade unglücklich, aber  
nützlich und für die 1794 zur Scheidung. Zwischen  
diesem Zeitpunkt und der Bekanntschaft Carolinens mit  
Schiller liegt die Periode ihres Lebens, die für uns doch die  
interessanteste ist und heißt: jene Zeit, da Schillers leben-  
dige und empfindliche Seele zwischen Lotte und Caro-  
line schwante. Oder, wie man vielleicht richtig wird sagen  
müssen, da sie ihnen beiden zugleich angehört. Caroline  
war von ihrer jüngeren Schwester sehr verschieden. Sie  
war eine harten Willen, ergriß überall gern die Fäden,  
war eine tiefe, ja selbst lebensfähigste Natur, deren Seh-  
sucht nach Liebe durch ihre unbefriedigende Ehe nur noch  
geleitert war; und daß sie an geistiger Begabung Lotten  
übertraf, und daß hier die bereitwilligste anerkannt. Mit  
einem dauernden Zusammenleben mit ihr erwürdeten: sie war  
emig unruhig, ewig veränderlich, ewig unzufrieden; sie neigte  
sich, sich und anderen das Leben dadurch zu zerstören. Sie  
und ihre Schwester würden gerade durch den Kontrast jede  
für sich besonders fesseln; hier die lebensfähigste, hoch-

fliegende, willensträchtige Caroline — dort die stille, treue,  
inzigliche Hingabe fähige und liebliche Charlotte.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß Schiller  
das Schwesterpaar gewissermaßen als eine einzige Frauen-  
persönlichkeit in sich aufgenommen und so mit seiner Liebe  
im ganzen umfaßt hat. Caroline und Lotte ergänzten ein-  
ander in jeder Dichtergestalt zu einer Idealgestalt, und  
diese Idealgestalt war es, die er in beiden Schwestern liebte.  
Der Ton in ihren Briefen zeigt jedem Unbefangenen, wie  
hoch gekümmt damals die Seelen Carolinens und Schillers  
zueinander klangen. Sie schreibt:  
„Seien Sie geküßt von ganzer Seele, mein teurer  
Freund! Dies ist der erste Gruß, der durch einen so weiten  
Weg zu Ihnen gelangt. Das Gefühl Ihrer Entfernung bleibt  
immer lebendig in mir, tausend Erinnerungen, tausend  
liebe Gewohnheiten werden es. Ach, ich kenne keinen Er-  
satz für das, was Sie meinem Leben gegeben haben! So frei  
und lebendig existierte mein Geist vor Ihnen! So wie Sie  
hat es noch niemand verstanden, die Saiten meines inneren  
Wesens zu rühren — bis zu Tränen hat es mich oft bewegt,  
mit welcher Zartheit Sie meine Seele in trübem Momenten  
gepflegt und getragen haben. O gutes Schicksal! Nur Sie  
in unserer Nähe und dann mögen die Farben noch hinzu-  
spinnen, was ihnen sonst fehlt.“

Und wie lautet das Echo bei Schiller?  
„Nur leid Engel — Engel für mich!“ so ruft er entzückt  
dem Schwesterpaar zu; immer spricht er Caroline in seine  
Gedanken ein, wendet sich neben der Braut auch an sie und  
sagt ihr: „Alle meine Gedanken umfassen dich, und könnte  
ich nur, in welcher Gestalt es auch sei — wäre es nur mit  
deinem Herzen — um dich wohnen. Adieu, lieber Engel,  
Leb wohl.“

Es ist denn auch bezeugt, daß Charlotte sich mit dem  
langen Zweifel getragen hat, ob Schiller die Schwester nicht  
mehr liebe, als sie selbst. Sie hat sich darüber zu ihrer  
Freundin Caroline v. Dacheröden ausgesprochen, die ihr  
sehr verständig von einem Opfer ihrer Liebe abriet, das doch  
seinem Teile schließlich zum Glücke gereichen werde. Und sie  
hat psychologisch das Richtige getroffen, wenn sie der beun-  
ruhigten Braut schrieb:

„Ach glaube, daß Schiller keine von Euch beiden mehr,  
daß er Euch aber verschiednen liebt. Diese Verschiedenheit  
liegt in Deinem und Unas Wesen und ist Dir wahrhaftig  
erst jetzt anschaulich geworden. Die Männer, selbst die  
besten, können nicht lieben wie wir; ihre Seele kann nicht  
ruhen, in einem Gegenstande, sich nicht vertieren in Liebe;  
sie fühlen noch die Welt, während wir es vergessen haben.“  
Caroline v. Dacheröden drängte mit richtigem Blicke

für die Schilge zu offener Aussprache; Schillers Verehe-  
lichung mit Lotte machte dem Zustande, der schließlich doch  
allerlei Gefahren in sich barg, ein glückliches Ende. Nicht  
lange nach der Vermählung der Schwestern ging auch Caroline  
eine zweite Ehe ein. Noch im Jahre ihrer Scheidung ver-  
heiratete sie sich mit ihrem Vetter Wilhelm v. Wolzogen.  
Es war nach allen Erscheinungen dieses lebensfähigen Charak-  
ters nicht gerade eine heile Liebe, die sie mit dem Vetter ver-  
einte, dennoch hat sich die Ehe glücklich gestaltet, und die  
weimarischen Verhältnisse, die Caroline seit 1797 an der Seite  
Wolzogens erlebte, sind wohl die hellsten ihres Lebens ge-  
wesen. Aber neue Schicksalsschläge trafen die schon mannia-  
sch geprägte Frau. Im Jahre 1809 farb, erst 47 Jahre alt,  
ihre Gatte, und 1825 sah sie auch ihren hochbegabten, aber  
lebensfähig veranlagten Sohn ins Grab sinken. Diejen  
schweren Schlag hat Caroline nie wieder erwidern. In  
Jena führte sie ein zurückgezogenes Leben; daswischen aller-  
dings regte sich immer wieder ihre alte Unruhe und trieb  
sie auf Reisen. Fast 84 Jahre alt entschied sie endlich am  
11. Januar 1847, die letzte Lieberlebende aus der Glanzzeit  
des weimarischen Dichtertales. Die Grabchrift für ihren  
Leidenstein, die sie selbst verfaßt hat, enthält in schlichten  
Worten ein ergreifendes Bekenntnis: „Sie irrte, litt,  
liebte.“

Nicht nur durch ihre menschliche Persönlichkeit und durch  
ihre Beziehungen zu dem großen Schwager, sondern auch durch  
eigene schriftstellerische Erzeugnisse erweckt Caroline v. Wol-  
zogen Interesse. Von allen ihren Arbeiten leben allerdings  
nur zwei in der Erinnerung fort. Die eine ist jener Roman  
„Agnes von Bilitis“, der zwar teilweise in Schillers  
Hören und dem 1797 vollständig in Buchform erschien. Dieser  
Roman, in dem Caroline aus der Quelle ihrer eigenen Er-  
lebnisse schöpft, ein Frauenidyll bildet, wurde trotz  
seines Lebensalters an Reife und Selbst von den Schlegels  
für ein Wert Goethes gehalten. Goethe selbst war über die  
Leistung höchst erstaunt und meinte, daß eine solche Natur,  
wenn sie einer Kunstübung fähig gewesen wäre, etwas Un-  
vergleichliches hätte hervorbringen müssen. „Agnes von  
Bilitis“ liegt heute wohl niemand mehr, allein in ihrer Bio-  
graphie Schillers hat Caroline sich und ihm ein Denkmal ge-  
setzt. Das ist kein wissenschaftliches Werk, aber die herrliche  
Liebe der Verfasserin zu ihrem Stoffe und ihrem Helden und  
die reiche Fülle von Erinnerungen, mit denen sie ihr Buch  
durchwirrt hat, haben ihm eine innere Wärme und Lebendigkeit  
gegeben, die den Leser noch heute unmittebar, als  
manche gelehrte Biographie, in Schillers Zeit und Leben  
zurückführt.

K. F.

Das gleiche Verhalten beobachten werde. Frankreich hat den Balkanstaaten gegenüber betont, daß es gut wäre, wenn die noch in London weilenden Delegierten auch während einer Fortsetzung des Krieges weiter verhandeln würden, in ähnlicher Weise, wie das während des türkisch-italienischen Krieges bei den Verhandlungen der türkischen und italienischen Friedensuntersändler in Dschidra der Fall gewesen sei.

Der Schritt Deutschlands in Sofia hat in Konstantinopel einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Es bildet das allgemeine Gespräch in den Galerien Stambuls. Die Hoffnung, daß durch ihn der Krieg vermieden wird, ist neu belebt.

#### Der Held von Adrianopel

Schüßli Pascha, hat den Großorden des Osmanischen Ordens erhalten. — Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt Schüßli Pascha die Festung Adrianopel vor der Uebergabe an die Bulgaren in die Luft zu sprengen.

#### Warum beginnt der Balkankrieg wieder?

Paris, 3. Febr. Der hiesige bulgarische Gesandte Stanciew erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ u. a. die Balkanbündelnden nahmen den Krieg nicht wegen der einen Hälfte von Adrianopel wieder auf, sondern wegen der Gebiete, die nicht mehr türkisch bleiben könnten und wegen der Kriegsentlohnung, ohne die der wirtschaftliche Fortschritt und das Zivilisationsniveau ungenügend gefördert würden. — Der türkische Delegierte Mehmed Pascha erklärte dem Londoner Sonderberichterstatter des „Morning“: „Hinter uns ist ein Volk mit größter Härte behandelt worden. Wir haben keinerlei Beweise von Sympathien, keinen Akt der Unparteilichkeit gesehen und kein Wort der Freundschaft gehört. Vae Victis! das war der einzige Ruf, der an unser Ohr kam. Europa wird die Haltung, die es uns gegenüber demagt hat, noch beahenen. Der Friede, den es uns aufdrängt, wird ihm später einmal teuer zu stehen kommen.“

#### Die Türkei lehnt die Verantwortung ab.

Konstantinopel, 3. Febr. Die türkischen Friedensbestimmungen erhielten Befehl, erst nach Wiedereröffnung der Kämpfe von London abgewiesen. Eine offizielle Note erklärt, die türkischen Truppen seien angeordnet, nicht früher zu feuern, bis die Bulgaren nach Ablauf der Kündigungsfrist des Waffenstillstandes zu schießen begännen. Die Note hält es für nötig, die Stellung zu erklären, damit die öffentliche Meinung überzeugt werde, daß die Verantwortung für den Wiederbeginn des Krieges ausschließlich auf die Verbündeten falle.

## Deutsches Reich.

### Deutschland und England.

#### Eine Kaisers-Geburtsstagsrede des Fürsten Lichnowski.

Die deutsche Kolonie in London vereinigte sich am Freitag im „Hotel Cecil“ zur Feier des Geburtstages des Kaisers. Während des Festes hielt der deutsche Botschafter Fürst Lichnowski eine Rede, in der er sagte: „Das deutsche Volk ist trotz seiner glänzenden Vergangenheit ein Friedensvolk. Die innigen Beziehungen, die Sie zu England knüpfen konnten, und die Ihre zweite Heimat fanden, sind der Ausdruck der friedlichen Politik, die Deutschland unter der Regierung des Kaisers vertritt, der es als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet, Freundschaft gerade zu dem mächtigsten blutsverwandten Inselvolke zu pflegen. Sie werden ganz besonders im Verlaufe der letzten Monate gesehen haben, daß die Regierung des Kaisers es als ihre vornehmste Pflicht betrachtet, in Uebereinstimmung mit unseren Verbündeten und in Gemeinschaft mit der ihr eng befreundeten großbritannischen Regierung im Sinne der Erhaltung des europäischen Fried-

dens zu wirken und Gegenstände durch vermittelnde Entgegenkommen beilegen zu helfen. In diesem Sinne erachten die Großmächte auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, daß der Weg zur Verständigung immer wieder offen bleibt, und sie sind auch weiterhin bestrebt, in innigstem Einvernehmen an die Lösung etwa auftretender Probleme heranzutreten. Wir dürfen daher die Hoffnung aussprechen, daß die auf Anregung Sir Edward Grens zusammengetretene Versammlung der Botschafter sich auf seine in Erwähnung und zu dem gewünschten Ziele der Erhaltung des europäischen Friedens führen wird. Auch sind wir bemüht, den beteiligten Staaten zur Mäßigung zu raten, in der Annahme, daß sich dadurch vielleicht weiteres Blutvergießen vermeiden ließe. Wenn Deutschland und Großbritannien sich verstehen und sich vertragen, und wenn sie einfließen sind, die ungestörte Arbeit bürgerlicher Entwicklung zu erhalten, so meine ich, daß wir mit Vertrauen allen Wechselfällen der Zukunft entgegengehen können.“

#### Feuerbestattung.

Ludwig Thoma kommentiert in einem Artikel der „Berl. Morgenpost“ den neuesten Feuertentbrief der bayerischen Bischöfe, der sich gegen die „leider auch im spärlichen Erdteile südlich des Rhains nunmehr geistlich zulässige Verbrennung der Leichen“ wendet und in dem die Bischöfe mit Hinweis auf Dogmen und Bibelstellen die Erdbestattung für allein den göttlichen Vorschriften entsprechend erklären. Thoma sagt u. a.: „Es ist nicht einmal eine „fromme“ Lüge, von der „Ruhe“ des Grabes zu reden.“

Diese Ruhe muß in kurzen Zwischenräumen von 12—20 Jahren immer wieder auf ein neues gegeben bar gekauft werden.

Man kann sich ja vorstellen, mit welcher Zartheit der abgestumpfte Totengräber die Gebeine behandelt, wie er darauf herumtrampelt, sie mit den Erdballen herauschmeißt und gewöhnlich belogert ist, daß sie nur ja wieder in die alte Grabstätte umgraben.

Wie es beim Umgraben aufgelaesener, alter Friedhöfe zugehoben pflegt, habe ich als Gemafahrter gesehen. Man schaufelte am Petersberg den Klug für Neubauten aus und warf die zahlreichen Gebeine der Toten mit hübschen Scherzen unter den Schutt, der abgeschoben wurde.

Die Herren Geistlichen haben den ebenso genau beobachtet, aber sie haben nichts gegen den Unfug getan. Und wie ein herloser, politisierender Pfaffe willkürlich auf dem Friedhof schaltete und die Empfindungen einer Familie verletzen konnte, indem er das Grab eines braven Mannes knapp nach Ablauf der Frist, ohne daß er durch Mangel an Platz dazu gezwungen war, öffnen ließ, das habe ich auch erlebt.

Es ließe sich auch den eifrigen Bischöfen entgegenhalten, daß eine Kirche, die wohl etliche Hunderttausende von Ketzern und Heiden bei lebendigen Leibern verbrennen ließ, immerhin einige Neigung zur Feuerbestattung bewies hat.

Aber wir brauchen keine Gründe und Widerlegungen. Ich meine, wer sich bereitwillig verbrennen lassen will, läßt die Bischöfe schreiben. Die Waise eines lieben Menschen unter einem Kolenitrauch oder einer Linde beisehen, das läßt sich pietätvoller und schöner denken, als die Erdbestattung nach einem Tarif.

Gelächind, und weil es kein muß, für die Armen, langsam, feierlich und mit Gelang für die Reichen. So ganz im Geiste des armen Zimmermannssohnes.

#### Die Bekksteuer im Kriegsfall.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ setzt sich mit einem Artikel des Dresdener Anzeigers über Reichsbesitzsteuer und Wehrpunkte auseinander. Das hiesige Blatt vertrat den Standpunkt des sächsischen Finanzministers und wandte gegen den Plan einer Reichsvermögenswachsteuer hauptsächlich ein, es könne den Bundesstaaten nicht zugemutet werden, Parteiwünschen und Parteipositionen jensei einer Steuer zuzustimmen, die in die Finanzhoheit der Einzelstaaten eingreife und

eine schwere, unüberbrückliche Schädigung des bundesstaatlichen Prinzips in sich schließe. Das sächsische Blatt vertrat demgegenüber den Standpunkt, den auch der oben erwähnte Minister Rühlrat vor einigen Tagen eingekommen hat, und der wohl auch der Standpunkt anderer bundesstaatlicher Minister sein wird. Diese wohl sehr ins Gewicht fallende Gedanken widerlegt die Deutsche Tageszeitung nicht. Es scheint, wie der Dresdener Anzeiger meint, in ihrer Abweichung gegen die Reichsbesitzsteuer die Empfindung haften zu haben, daß die Einführung einer direkten Reichsteuer nach Art der Vermögenswachsteuer unausführbar dazu führe, noch und nach den durch direkten Steuern zu entziehen und sie auf diese Weise finanziell und politisch aktionsunfähig zu machen. Im allgemeinen muß man der Deutschen Tageszeitung ein starkes Gewicht für preussische Eigenart und preussisches Interesse zusprechen, nicht aber ihr Sachgefühl. Die Erbschaftsteuer hat die Vermögenswachsteuer in ihren Erträgen sehr unzuverlässig sein und in Kriegs- oder andern kritischen Zeiten völlig versagen müßte, geht die Deutsche Tageszeitung mit einem nicht ungeschickten Seitenhieb aus dem Wege: sie dreht den Spieß um und weist auf die Härten der Reichsbesitzsteuer gegen die Hinterbliebenen der im Kriegsfall gefallenen Familienmitglieder. Das agrarische Blatt glaubt wohl damit den Anschein einer Reichsbesitzsteuer einen ganz empfindlichen Schlag zu versetzen. Wir meinen aber, daß diesen Härten mit Leichtigkeit durch eine Befreiungsvorschrift vorgebeugt werden könnte, ohne daß hierdurch in Kriegs- oder in anderen Fällen der Steuer bedeutend unter dem bei normalen Verhältnissen zu erwartenden Betrag herabgedrückt wird. Wenn die Notwendigkeit, die Hinterbliebenen der für das Vaterland gefallenen Krieger von der Steuer zu befreien, bisher nicht genug betont worden ist, so lag das wohl entweder daran, daß man im Jahre 1909, als der Kampf um die Erbschaftsteuer tobte, die Möglichkeit eines Krieges nicht so vor Augen hatte, oder auch daran, daß man die Befreiung der im Feld gefallenen Erbsitzer für ganz selbstverständlich hielt.

Der neue Rippische Landtag. Die Stichwahlen zum Rippischen Landtag haben in allen vier Wahlkreisen mit dem Siege der Fortschrittlichen Volkspartei geendet. Die neue Zusammensetzung des Landtags ist: 10 Konervative, 8 Fortschrittler, 2 Nationalliberale und ein Sozialdemokrat.

Der Kampf gegen die deutsche Fabrik in Frankreich. Das Reichsgericht in Paris fällt das Urteil in dem Prozesse, den die französische Reisefabrik Michelin, die seit einiger Zeit in dem Kampfe gegen das deutsche Produkt in Frankreich eine Rolle spielt, gegen die Continental Gutta-percha Co. angestrengt hatte. Letztere wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt, weil sie die Aufschrift „Fabrikant in Deutschland“ an ihren Gummireifen anbrachte, daß das Zeichen abgehauen werden konnte, ohne daß der Reifen beschädigt würde. Das Gericht sah hierin einen Betrug und fällt das erwähnte Urteil.

Eröffnung des Weimarer Landtags. Der 33. weimarer Landtag ist eröffnet worden. Zum ersten Präsidenten wurde der nationalliberale Abgeordnete Geheimrat Dr. Appellus-Eisenach von allen bürgerlichen Parteien gewählt. Je ein konservativer und freijünglicher Abgeordneter ergänzen das Präsidium. Die Dauer der Landtagsession wird voraussichtlich sieben Wochen sein.

Für die verstorbenen Führer der Sozialdemokratie. Eingeweiht wurde Sonntag auf dem Friedhofe in Berlin ein Grabdenkmal entworfen.

#### Hof- und Personalmeldungen.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen ist Sonnabend abend in Bukarest angekommen und am Bahnsteig von dem König, dem Kronprinzen, den Ministern, den Regierungsvertretern und dem deutschen Gesandten empfangen worden. Im königlichen Palais fand später ein Familienabend statt. Prinz Eitel Friedrich wohnte Sonntag früh dem Gottesdienst in der protestantischen Kirche bei und nahm darauf an einem Frühstück im engsten Kreise im königlichen Palais

## 1001 Nacht in der Inszenierung des Münchener Künstlertheaters.

Zur „Kismet“-Vorstellung im Apollotheater. Halle, 2. Februar.

Es ist heute wie vor zehn und zwanzig Jahren: Wer Geld, Geschmack und Zeit zu Reizen hat, sieht sich in erster Linie in Anspruch an, die Kunststadt, deren Menschen, Straßen, Häuser, Museen, Theater so ganz anders sind als die der anderen Städte Deutschlands, als die der anderen Städte Europas. Millionen von Deutschen, Engländern, Amerikanern, Franzosen fahren im Sommer nach Bagdad Haupt- und Residenzstadt, um sich die Merkwürdigkeiten, die Annehmlichkeiten und die freie Kunst dieser Stadt anzusehen und um mitzugesehen. Um diesen Fremden im Sommer auch Theater zu bieten, wurde in München vor mehreren Jahren das Künstlertheater gegründet, das die Aufgabe hat, das Beste in der Schauspielkunst zu zeigen, was Deutschland vermag. Vor zwei Jahren hat Reinhardt im Künstlertheater Operette gespielt und bewiesen, daß auch die Operette zur Kunstgattung werden kann, wenn sie allen Zirkustantam auszuscheiden und eine Harmonie zwischen Schauspiel, Oper und Ballett schafft. „Die schöne Helena“ in der Münchener Inszenierung — allerdings nicht mit dem Originalensemble, das in München unter Reinhardt spielte — haben mit vorigem Jahr ja auch in Halle zu leben bekommen, im Stadttheater.

Im vergangenen Sommer ließ die Leitung des Münchener Künstlertheaters das Ensemble des Berliner Theaters am Nollendorfplatz kommen und unter Leitung Emil Vinds, eines der bedeutendsten Charakterdarsteller von heute — er wirkte früher am Münchener Schauspielhaus und bei Reinhardt in Berlin —, das von Karl Lind a. freilich nach dem Engländer bearbeitete Ausstattungsstück „Kismet“ spielen. Der Erfolg der Aufführung übertraf noch den der Reinhardt'schen Operette.

Um auch denen, die der Aufführung in München nicht bewohnten, Gelegenheit zu geben, das grandiose Spiel und die verblüffende schöne Ausstattung der Vorstellung zu sehen, veranstaltete das Theater am Nollendorfplatz in Berlin Gespielle mit „Kismet“ in derselben Ausstattung und mit denselben Kräften wie in München. Seit Sonnabend wird „Kismet“ in Halle im Apollotheater gespielt und wir können in den Räumen, in denen sonst Varietés gespielt wird, eine Aufführung sehen, die einen ästhetischen Genuß bedeutet.

Was will „Kismet“? „Kismet“ läßt das Märchen aus 1001 Nacht, das im Laufe der Jahrzehnte verstaubt und ver-

gilbt ist, neu auflieben und sucht, es dem modernen Geschmack anzupassen.

Der Gehalt der Märgen hat sich nicht geändert. Blendender Glanz, mystische Morbidity, Selbengestalten mit unwiderstehlicher Kraft, Harem mit süßlichen Frauen und sensiblen Tänzerinnen, Paläste mit Tausenden von Juwelen und Perlen, Bagare, auf denen Händler alle Schätze der Erde festbieten, das sind die Faktoren, aus denen sich die Märgen zusammensetzen; aus ihnen ist auch „Kismet“ gebildet. Strömende Araber, Indier- und Negertuppen, die ihre schmerliche Braut auf Messen, Jahrmärkten, in kleinen Zirkussen und in sonstigen Schaustellungen antreiben, haben die Sagen des Orients und die Märgen von „1001 Nacht“ in Mithridat gebracht. „Kismet“ hat eine gründliche Reinigungsprozedur mit dem Glanz des Ostens vorgenommen und in blendender Schönheit ist das Märchen des Morgenlandes aus der Art herausgenommen.

„Kismet“ ist der Dornmantel der Literatur nicht umgehängt. Es verfolgt keine literarischen Ziele. Das Theater, das die dramatische Kunst pflegt, hat mit dem Märchen „Kismet“ nichts zu schaffen. Das Spiel geht ins Gebiet der Tanz- und der Ausstattungskunst. Wunder und Zauber werden nicht vorgeführt, das Spiel will lediglich ästhetische Genüsse verschaffen. Nicht prächtig geschmückte Weiber, überlebende Paläste, durch Ornamente und Zierat unaustragbar gemorene Möbel und Gemäuer aus Gold, sonstigen Metallen und Steinen, die am besten im Museum aufgehoben werden, ziehen an unsern Augen vorüber, sondern Mädchenfiguren, wie sie sich erheben und schmerzlich sein Künstler denken kann, Phantasiegebilde des erlebtesten Geschehens, Tänzer, die Natur und Kunst in inniger Harmonie fließen lassen, Szenen, die von befreundeten und erblühten Träumen diktiert sind.

Was der Bettler habhaft, der am Stein vor der Wälsche herumzulungeln pflegt, träumt, das zieht in Bildern an uns vorüber. Auf dem Bagar zu Bagdad geht er sich von den Kaufleuten die tollbarsten Gewänder, Schmalleinlagen, Spangen, Schiefer vorlegen, und während die Kaufleute um den Preis janken, raßt er alles zusammen und fliebt sich davon. Seiner blendenden schönen Tochter Marinka schenkt er das geraubte Gut. Aber schon ist der Diebstahl entdeckt und die Häher kommen und schleppen ihn vor Marjari, den grausamen Begier, der mit seinem Verbrechen und seinem Weibergs Waise schmiedet, wie er den verhassten Kralien am besten belien läßt. Der Bettler habhaft kommt ihm gerade zu gelegener Zeit. Er wird seine Waise an ihm auslassen. Die Hand löst ihm abgehauen werden. Die Märgen schlappen das Blutbaden herbei. Will Seiten von rechts und links wird habhaft das Band über das Boden gespannt. In entschuldigter Todesangst brüllt der Bettler einem Tier gleich. Da durchquert den Begier ein Gewande: habhaft soll den Kralien

keiten. Der ist bereit. habhaft wird in das Gewand eines Inders gedrückt. Er soll dem Kralien seine Künfte vorführen und ihn dabei töten. habhaft läßt die schönsten Mädchen der Erde vor dem Kralien tanzen, während des Tanzes führt er mit geduldigem Hauer hervor; der Mordwunsch mischt und der Bettler wird in den Kerker gemorren. Im Gefängnis will ich ihm in eine Zelle der Schelch Dhanan, sein erbitterter Feind, und greift ihn an. Der Schelch besitzt den Kerkermeister mit einembeutel Gold und der Kerkermeister läßt eine Tragbarke bringen, auf der Dhanan von dem Gefängnis getragen werden soll. Da er sieht der Bettler seinen Feind und best leffen Kleider an und er wird er aus dem Kerker getragen. Eine Szene im Harem, wo Gemal in seiner Gefährtin maden will, habhaft aber dabel's nicht, bricht ihn um und wirft ihn in das Bad. — Eine neue Szene: Der hochgelobte des Kralien; die Braut ist die Tochter des Bettlers. Und habhaft erwacht am Stein vor der Wälsche. Der graue Tag beginnt.

Die Aufführung dieses Traumes durch das Berliner Rollen- theatergesellschaft zeigt Bilder und Szenen von herorragender Schönheit. Alle Prinzipien der modernen Regiekunst werden angewandt, erste Schauspieler, erste Tänzerinnen, große, gerade Dekorationen, edle Kostüme aus den feinsten Stoffen; man hat mit nichts geparkt und erzielt in der Art Wunderwerke, wie sie das Theater sonst nie herozerrnt. Emil Vind als der Bettler habhaft stellt einen Menschen auf die Bühne, in dem sich die bestgenie und die niedrigsten Gefühle vereinen. Seine Schläue als Dieb, seine lächerliche Liebe zur Tochter, kein Humor, der immer zum Durchbruch kommt, wenn Leid und Freud verschwinden, seine Todesangst, seine Graunamkeit und seine Geschlecht und Liebe, das was alles traumhaft übertrieben, aber menschlich und künstlerisch groß. Der häßliche Feind von Marjari — auch eines Künstlers, der einen guten Namen hat — war eine ebenfalls padende Märgenfigur wie die liebliche Marinka von Ellen Ralier, deren Tanz die vollendete Grazie verleiht. Fast den ganzen Abend ist die Bühne erfüllt von einem Ballett — größten- teils in englischen Linien —, das sich zum Durchschnitteballer der Hof- und Stadttheater verhält wie ein echter Lenbach zu einem schlechten Harzenbrud in einer Bauernkiste. Gestalten, die die schönsten Mädchenbilderungen unserer feinsten Erzähler wecheln können, Bewegungen, die der Zeit des antiken Tanzes entnommen scheinen. Bild reißt sich an Bild, eine Szene baut sich auf den andern heraus; ein Fluß ist in der Aufführung, der moderne Regiekunst erbeht kann.

Das Auge werden sich an der gebotenen Schönheit, die künstlerische Linie des Traumes erbeht und vereht.

Martin Feuchtwanger.

Am 5 Uhr nachm. fand im königlichen Palais die...  
Zu dem Prinzen Mirza...  
Am Abend fand ein Galadiner in der deutschen...  
Die Stadt ist reich besetzt...  
Der König verließ dem Prinzen den Orden...

## Ausland.

### Kloß George für das Landleben.

Kloß George hielt im National Liberal Club in London eine Rede, die allgemein als Eröffnung seiner Landtagskampagne angesehen wird. Er erklärte es für eine der wichtigsten Aufgaben, die Regeneration des Landlebens in England zu sein...  
Die Bekämpfung des Landes von der lähmenden Fessel und der Ketten des Systems...  
Land und doppelt so vielen Arbeitern Gelegenheit zu besseren Löhnen und besseren Wohnungsverhältnissen geben...  
Das Land könnte zweimal so viele Lebensmittel produzieren wie jetzt...  
Lloyd George erklärte, nicht eher ruhen zu wollen, bis er wenigstens eine Diskussion des Problems erzwingen habe.

## Provinzial-Nachrichten.

### Wegen Gattenmordes verhaftet.

Wien, 2. Febr. In Rußland verhaftete der Fabrikarbeiter...  
Weise hat bereits ein Geständnis abgelegt.

### Einbruchsdiebstahl.

Dolan, 3. Febr. (Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht wurde beim Gohlfeld Langrod ein schwerer Einbruch verübt...  
Die Diebe hatten die Feuerscheiben eingeschlagen und es gelang ihnen, 800 Mark bares Geld, ein Sparflossbuch, eine Uhr und sonstige Schmuckgegenstände zu stehlen.

### Landesoberhof, 1. Febr. (Forstverwaltung.)

Regenwetter, 1. Febr. (Forstverwaltung.)  
Die Stelle ist zum 1. Mai 1913 anderweitig zu besetzen.

### Petersberg, 2. Febr. (Vergiftung.)

Am Freitag, den 31. Januar, machte das königliche Ehepaar hier seinen letzten Besuch...  
Die Ursache zu dieser Tat ist wohl in den unglücklichen finanziellen Verhältnissen zu suchen.

### Fest, 31. Jan. (Ein neues Volksnahrungsmittel.)

Der vor einigen Tagen aus Gefängnis wegen Unterschlagung freigesetzte...  
Die Angehörigen wurden auch in Zürich verhaftet...  
Wie es heißt, liegen sie im Verdachte der Brandstiftung.

### Gamburg, 2. Febr. (Einbruch.)

Bei dem Stadtammerrath...  
Die Angehörigen wurden auch in Zürich verhaftet...  
Wie es heißt, liegen sie im Verdachte der Brandstiftung.

## Gerichtsverhandlungen.

### Strafkammer.

Halle, 1. Februar.

### Erfolgreiche Berufungen.

In April v. J. sah ein Anwalt aus Wehmar beim Eggen...  
Der Vorfall kam erst später zur Anzeige...  
Nachdem D. auch beim Wildern nach Rehwid abgefahren...

und vom Schöffengericht deshalb bis vier Wochen Gefängnis verurteilt worden war...  
Schulte hob nun die Strafkammer auch die zweite Gefängnisstrafe auf...  
Der Karlsruher Richter Johann Schulte wurde in Bitterfeld verurteilt...  
Schulte hob nun die Strafkammer auch die zweite Gefängnisstrafe auf...  
Der Karlsruher Richter Johann Schulte wurde in Bitterfeld verurteilt...

## Schöffengericht.

Halle, 1. Februar.

### Teufles Räucherlein.

Der Karlsruher Richter Johann Schulte wurde in Bitterfeld verurteilt...  
Schulte hob nun die Strafkammer auch die zweite Gefängnisstrafe auf...  
Der Karlsruher Richter Johann Schulte wurde in Bitterfeld verurteilt...

## Vermischtes.

### Kaiserpersonne — Zentrumslegen.

In dem Zentrumsorgan „Reinpfälzer“, das in Landau erscheint...  
Ein heiliger Schauer durchzitterte meinen Körper...  
Wäre es nicht zweckmäßiger gewesen, so bemerkt dazu die „Frankt. Zeitung“...  
Seitige Schauer, Kanalfade, Straß der Macht und Gottesgnade...  
Kaiserpersonne, Zentrumslegen, Welche Wonne — Ordensregen.

### Ein aufsehenerregender Mord in Newyork.

Ein ähnliches Verbrechen wie die Ermordung des Spielhöllendiebers...  
Die Angehörigen wurden auch in Zürich verhaftet...  
Wie es heißt, liegen sie im Verdachte der Brandstiftung.

wegen und ein Personennamen des Juges sowie sechs Güterwagen des Güterzuges entgleiten...  
Die Strecke ist voraussichtlich heute Abend wieder frei.

### Ein Streit der Schiffsoffiziere.

Paris, 3. Febr. Aus Marseille wird gemeldet, daß auch die Offiziere der gegenwärtig dahelbst vor Anker liegenden Schiffe...  
Die Offiziere der gegenwärtig dahelbst vor Anker liegenden Schiffe...  
Die Offiziere der gegenwärtig dahelbst vor Anker liegenden Schiffe...

### Rieseneisenbrunn.

Savannah, 3. Febr. Durch eine große Eisenerdebrunn wurden hier mehrere am Ufer gelegene Werften, eine Reismühle...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

### Zusammenstoß.

Philadelphia, 3. Febr. Gestern früh stieß der Dampfer „Prinz Oskar“...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Neuer am Bord eines französischen Panzers. Der neue französische Kreuzer „Franz Garrier“...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Vorkehrungsregeln zum Prozesse Bonnot. Der Polizeipräsident von Paris hat die unangenehmsten Maßnahmen für den Montag beginnenden Prozeß gegen die Bande des Automobillapen Bonnot...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Der Beginn des Sternidel-Prozesses. Der Beginn der Schurgerichtsperiode, in der sich Sternidel und seine Mitarbeiter...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Witz eines Laifzuges. Ein Materialzug, der auf dem Bau befindlichen...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Wichtigste Eier. Die Regierung Neuseelands hat kürzlich den...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Kinetographische Studiengesellschaft. Unter Beteiligung von Vertretern der Kunst und Wissenschaft ist Sonntag in Berlin eine kinematographische Studiengesellschaft gegründet worden...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Verhaftete Mörder. Die Mörder des am 24. Januar in der Nebenstraße in Hamburg ermordeten...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Von einer Ravine verhaftet. Vier Schmuggler, die aus der Schweiz kamen...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Redaktions-Beilage: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg...  
Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollar.

Der Kaffee ist bei Arterienverkalkung absolut zu verbieten oder nur durch den unschädlichen Kaffee Sag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, zu ersetzen.

Generalarzt König und Dr. Potogky. (Zeitschrift f. Banecologie 1908, Heft 8.)

# Fastnachts-Abend

im Weinhaus Broskowski: Souper-Musik.

Delikate Spezialgerichte in besonders reichhaltiger Auswahl zu kleinen Preisen.

Frachtvolle Natives-Austern, Kaviar und Hummer.

Exquisite Fastnachts-Souper.

Vortreffliche Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine von direktem Bezuge.

